

# Impulspapier Kultur

Oktober 2021

Rolf Grieskamp  
Lore Hauschild

Die Einrichtung des Ausschusses für Kultur, Sport und Freizeit zeigt, dass in Politik und Verwaltung die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Stadtgesellschaft anerkannt wird. Im nächsten Zug wurde ein Entwurf vorgelegt: Die Richtlinie über die Bewilligung von städtischen Zuschüssen für kulturelle Vereine und Vereinigungen, kurz: Kulturförderrichtlinie der Stadt Greven vom 11.03.2021.

Zu diesem Entwurf haben wir uns an die Arbeit gemacht, nachgedacht, gelesen und mit Menschen gesprochen, deren Erfahrung und Expertise im kulturellen und künstlerischen Leben wir nutzbar machen wollen.

Unser Impulspapier soll einen möglichst fachkundig begleiteten Zielentwicklungsprozess anregen, ähnlich der Kulturagenda Westfalen. (1) Dort haben 9 Kommunen/Kreise bereits Pilotplanungsprozesse gestaltet. (nachlesbar in: Die Kulturagenda Westfalen)

In diesem Punkt gehen wir vom allgemeinen **Konsens** aus:

*„Kultur ist selbstverständlicher Teil der (...) Stadtentwicklung und wird immer mitgedacht bei allem: Städte- und Wohnungsbau, Arbeit, Bildung, Freizeit et cetera und im Zusammenleben aller Kulturen. Besonderen Stellenwert genießt die Kulturgestaltung im Einklang mit der Natur.“ (1, S.66)*

Im nächsten Punkt **Konsens**?

*„Kultureinrichtungen, freie Kulturarbeit und kulturelles bürgerschaftliches Engagement verfügen über wirtschaftliche Planungssicherheit durch stabile kommunale Zusagen, zusätzliche Einnahmen von Drittmitteln und durch Sponsoring und Wirtschaftsförderung.“ (1, S.77)*

**Strittig?**

- Kunst ist und muss Risiko sein.
- Kulturplanung muss begleitet und moderiert werden. LWL, Kultursekretariat Gütersloh, Landesregierung und Anbieter von Planungsprozessen sind Beispiele für Unterstützungsmöglichkeiten für den städtischen Planungsprozess.

Trotz der Unterstützung des Dezernenten Tilman Fuchs im Kreis Steinfurt konnten wir unseren Versuch, durch das Programm „Dritte Orte, Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum“ (2) Entwicklungsmöglichkeiten auf den Weg zu bringen, nicht umsetzen. Das entsprechende Förderprogramm war 2019 in kürzester Zeit von Anträgen geflutet worden.

Uns – Monika Erben/SPD, Rolf Grieskamp/Reckenfeld dir, Lore Hauschild/Grüne – gelang es nicht, auf diesem Weg einen Schritt in Richtung „Kunst und Kultur als Raum der Begegnung“ zu initiieren.

In diesem Sinne betont Frau Högemann, die Leiterin unserer Stadtbibliothek: „ (...)es wird immer wichtiger, einen Anlaufpunkt zu haben, Orte, wo man hingehen kann. (...) Hier können sogenannte „dritte Orte“ helfen. (...) Diesen Aspekt der Bibliothek möchte die Leiterin weiter ausbauen und Angebote für gemeinsame Aktionen schaffen.“ (3)

Zweifellos lässt sich aber feststellen, dass sich in unserer Stadt einige „Merkmale eines „Dritten Ortes““ (2, S.2) in einigen Kultureinrichtungen wiederfinden, ohne dass das gesamte Konzept 3.Orte zum Tragen gekommen wäre.

GBS, Stadtbibliothek, Freilichtbühne, Sachsenhof, Beatclub, Hansatreff, Alte Post, Haus der Geschichte und der Kunstturm haben in Teilen Merkmale, vermutlich eher zufällig als konzeptionell, realisiert:

Gute Erreichbarkeit/ Niedrigschwelliger, barrierefreier Zugang/einladende Atmosphäre und Gestaltung/Nachhaltige Verantwortungsstruktur/technische Grundausstattung, während andere Aspekte unserer Wahrnehmung nach noch nachgearbeitet werden könnten. „Geeignete Öffnungszeiten“ und „Niedrigschwelliger Zugang“ führen wir hier beispielhaft an. Letztlich stellen wir fest: keine der Grevener Institutionen vereinigt die Idee der „Dritten Orte“ in Gänze. (siehe Anlage)

Der Kreis Steinfurt sieht die Notwendigkeit, Planungsstrukturen für Kunst und Kultur vorzuhalten, dokumentiert in der Einrichtung des neuen Amtes für Kultur, Tourismus und Heimatpflege. Hier zitieren wir mit Freude unseren Landrat Martin Sommer: „Kultur ist ein immer bedeutenderes Thema, und zwar für die Seele, für den Zusammenhalt und natürlich auch als Standortfaktor.“ (4)

Motivierend wirkt ebenso: „Der verantwortliche Dezernent Tilman Fuchs sagt, dass man auch schon vorher Kulturangebote touristisch vermarktet habe, das künftig aber noch wesentlich konsequenter tun möchte.“ (5)

Doch es besteht ein grundsätzliches Spannungsfeld, das nicht durch „Richtlinien“ aufzulösen ist:

### **Kunst = Risiko**

#### **Fazit:**

- Wir sind auf dem richtigen Weg, das Ziel ist umrissen.
- Es muss geplant werden, Planungsprozesse kosten Geld.
- Risiken müssen bewusst sein.

Kunst und Kultur müssen als Planungsobjekt einer Stadt aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden:

1. Kunst- und Kulturschaffende – also KünstlerInnen
2. Kunst- und Kultur Konsumierende – also Zuschauer, Zuhörer, Aufführende, Nutzende
3. Kunst- und Kultur Organisierende - Veranstalter, Organisator, Vereine, Zeiten und Räume
4. Kunst- und Kultur Finanzierende – Kommune, Fördermaßnahmen, Stipendien, Stiftungen, Sponsoren
  
5. Kunst- und Kultur als Bildungs- und Zugangsauftrag – die Ausgeschlossenen, die Zugangsverwehrt, die hinter der „Schwelle“

Wir präferieren die Ansicht, Jugendkultur im Jugendamtsbereich zu platzieren, da sie in vielen Settings pädagogisch begleitet werden muss, denn jugendkulturelle Ausdrucksformen bedürfen teilweise professioneller Begleitung. Dennoch sollte sich der Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit verpflichtet sehen, die Produkte der Jugendkultur mit wertschätzender Aufmerksamkeit konsequent zu unterstützen, im Jugendbereich wird an der „Zukunft“ gearbeitet.

Auch ist hier am ehesten eine wertvolle Verbindung zur „Subkultur“ zu sehen, als Beispiel: poetry slam, Graffiti, street art.

Der LWL betont in seinem Kulturpolitischen Konzept, dass die „(...) sich ändernden demographischen Parameter, die digitale Transformation aber auch neue Ansprüche an Inhalte und Darstellung von kulturellen Angeboten (...)“ es notwendig machen, die kulturelle Infrastruktur der Kommunen zu entwickeln. (7, S.5)

Um diese Entwicklungsprozesse zu unterstützen, sieht sich der LWL als „Service- und Beratungspartner“ (7, S. 9).

In Anlehnung an den Landeskulturbericht NRW (6) ist unser erster Schritt der Versuch einer Bestandsaufnahme der kulturellen Infrastruktur Grevens. (siehe Anlage)

Beim Erfassen der verschiedenen Kulturbereiche haben sich, angeregt durch unterschiedliche Gespräche, Leerfelder und Problemlagen offenbart.

- So können Antragsverfahren zu Hürden werden, sie sollen aber ermutigen, fördern und unterstützen. Kulturschaffende sollen auch als Einzelpersonen antragsberechtigt sein, zumindest, wenn sie beispielsweise in die Künstlersozialkasse einzahlen oder als KünstlerInnen von der Umsatzsteuer befreit sind.
- Ebenso müssen Kulturinitiativen, ohne über die Hürden des Vereinsrechts springen zu müssen, vielfältige Unterstützung erfahren. Ähnlich wie beim Ehrenamt muss auch im Bereich Kultur eine wertschätzende Resonanz zur Normalität werden.
- Die Einrichtung einer Homepage „Kultur“ könnte ein erster Schritt werden, um digitale Strategien für die Stadt im Bereich Kultur zu entwickeln.

- Für ein Mittelzentrum wie Greven bietet sich sowohl die Möglichkeit als auch die Notwendigkeit der interkommunalen Zusammenarbeit. Das sollte sich nicht im kulturellen Angebot erschöpfen. Kooperation kann künstlerisches Leben in die Stadt holen durch ein über Greven hinaus geöffnetes Angebot z.B. für Proben. Die Freie Szene in MS hätte das insbesondere unter Corona gut gebrauchen können.
- Soll eine individuelle Künstlerförderung durch Ausschreibungen / Wettbewerbe / Stipendien erfolgen und stellt die Stadt Räume (Straßen, Rathaus, Leerstände kostenfrei/günstig zur Verfügung und schafft Atelier- und Probenräume?
- Widerspruchskunst
- Nicht: Wie passen sich Künstler den Richtlinien an, sondern: wie ermöglicht Politik Künstlern Entwicklungsmöglichkeiten, es sind Schaffende und keine Hotzenplotze.
- Innovationsprozesse erkennen, wertschätzen und berücksichtigen.
- Sammler und Galerien sollen als Ressourcen aufgenommen werden, Sammlungen können Orte prägen, siehe Picasso-Museum Münster. Der Gestaltungsbeirat sollte einbezogen werden, insbesondere wenn bedacht wird, dass\_bisher gänzlich der Bereich Architektur fehlt, ein zu betrachtendes Phänomen, wenn man das Grevener Rathaus als architektonischen „Schatz“ der Stadt wahrnimmt.
- Die speziellen Belange der schreibenden Kunst und Kultur konnten noch nicht eruiert werden.
- Inventarisierung des Kunstbesitzes der Stadt Greven
- Benennen und qualifizieren der sich aus dem Besitz ergebenden Verpflichtung zum sachgemäßen Umgang mit dem Kunst-Eigentum der Stadt
- Brauchtumpflege – v.a. Heimatverein, Karneval – muss in seiner kulturellen Dimension entwickelt werden, wie es kürzlich beispielhaft am Sachsenhof gelungen ist.
- Übergang Jugendkultur – Erwachsenenkultur soll als Schnittstelle mitgedacht und entwickelt werden

## Fazit

Kunst- und Kultur werden als Pflichtaufgabe immer bei der Entwicklung der Stadtgesellschaft mitgedacht.

Kunst- und Kulturplanung muss, soll sie mehr als einem additiven Anspruch genügen, professionell gestaltet und begleitet werden.

Beratende Sitze im Kulturausschuss (vgl. JHA) und /oder ein Kulturbeirat (vgl. Gestaltungsbeirat) können die notwendige fachliche Qualität bereitstellen.

Das sollte institutionalisiert werden, nicht an einzelne Personen gebunden, sonst geht es verloren, siehe Jugendkulturwochen in den 90er Jahren von Heinz Beumer.

Dieses Papier soll Impulse setzen, die unseres Erachtens zu einem begleiteten Kulturplanungsprozess anregen. Durch die Kulturagenda Westfalen mit der Dokumentation beispielhafter Prozesse in 9 Kommunen muss dieser Prozess nicht neu erfunden werden.

Wir alle, Kulturschaffende, Verwaltung und Politik, sollten diese Entwicklung ein wenig anschieben, damit zur Freude und zum Nutzen aller das Zusammenleben in unserer Stadt reicher wird.

Wir bedanken uns bei Ihnen/ bei euch für motivierende Gespräche, Anregungen und Informationen:

Dieter Bez, Jan Cejka, Ines Dettloff, Georg Dodt, Birgit Dresemann, Uwe Dresemann, Tilman Fuchs, Ewa Gryzbek, Peter Hamelmann, Stephan Kube, Rudolf Lauscher, Stefan Rosendahl, Nicky Schulte, Andre Sebastian, Peter Vennemeyer, Max Ziegner

## Textnachweise

- (1) Die Kulturagenda Westfalen. Kulturentwicklungsplanung für Westfalen-Lippe  
Hrsg.: Y. Freigang, B. Rüschoff-Thale LWL Kulturabteilung, Münster 2014
- (2) Dritte Orte Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum,  
Ausschreibung eines Förderprogramms des Ministeriums für Kultur und  
Wissenschaft des Landes NRW, 2019/2020
- (3) 53+ Greven plus, Das EFI Magazin Ausgabe 8, S.26
- (4) Dr. Martin Sommer In: Aufrüsten im Standortwettbewerb, Grevener Zeitung  
10.09.2021
- (5) Tilman Fuchs In: Aufrüsten im Standortwettbewerb, Grevener Zeitung  
10.09.2021
- (6) Kultur Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen Ministerium für Familie,  
Kinder, Jugend, Kultur und Sport 2017
- (7) Die Kulturagenda Westfalen ff. Eine Wirkungsanalyse Hrsg.: Y. Freigang, B.  
Rüschoff-Parzinger LWL-Kulturabteilung Münster 2019
- (8) Kulturpolitisches Konzept des LWL Gemeinsam entwickeln. Gemeinsam  
gelebt. Hrsg.: LWL 1. Ausgabe 2019

## Anlage: Dritte Orte

1989 veröffentlichte der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg das Werk *The Great Good Place*, in welchem er sein Konzept des Dritten Ortes erstmals umfassend vorstellte. Seiner Auffassung nach dient der Erste Ort dem Familien-, der Zweite Ort dem Arbeitsleben. Der Dritte Ort bietet zu beidem einen Ausgleich und ist ein Treffpunkt für die nachbarschaftliche Gemeinschaft.

Oldenburg zufolge soll ein Dritter Ort acht Charakteristika aufweisen:

1. Er befindet sich auf neutralem Boden - kein Parteibüro, kein Gemeindesaal
2. Offen für alle Bevölkerungsschichten, soziale Unterschiede verlieren an Bedeutung, Dasein zählt
3. Reden, Diskutieren, Unterhaltung alles erwünscht, Ziel ist ein kommunikatives Miteinander
4. Orte sind einfach zu erreichen, räumlich zentral, zeitlich: Öffnungszeiten orientiert am Leben der Besucher
5. Sie binden Menschen aller Generationen, „Stammgäste“ sind die Basis, Neue und Neugierige kommen einfach dazu
6. Der Ort ist nicht stylisch/schick, wichtig ist dagegen, dass er Kommunikation und Geselligkeit befördert und im wahren Wortsinn „niederschwellig“ ist, also nicht die Frage aufkommt: Ist das auch ein Ort für mich?, sondern den Impuls weckt: Da geh ich mal hin.
7. „playfull“, spielerische Stimmung
8. Hier findet mensch ein zweites, freies Zuhause, er kann kommen und gehen, wann er möchte, kein Eintritt, keine Erklärung, warum mensch da ist, einfach miteinander sein

Wir fragen uns, wo in Greven ein 3. Ort ist, der diesen Kriterien gerecht wird. Annähernd fällt uns die Stadtbibliothek ein, aber es ist eher in der Regel ein stiller Ort mit recht eingeschränkten Öffnungszeiten.

Die GBS als Gesamtkomplex erfüllt ebenso einige der Ansprüche, aber der Moment: „Da gehe ich mal eben vorbei und gucke, wer so da ist.“ hat unseres Erachtens nicht so ein Gewicht.

Der Hansatreff kommt von der nachbarschaftlichen Orientierung her der Sache schon näher.

Vgl. dazu: „Dritter Ort“ nach dem amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg, wikipedia vom 11.10.21

Vgl. dazu: Ausschreibung eines Förderprogramms des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW Förderphase 1 - Konzeptentwicklung (2019/2020)